

«Kunst zwischen Reiz und Risiko»

von Sylvia Rüttimann* und Peter Stohler**,
Kuratoren der Ausstellung „Reiz & Risiko / Risk & Allure“

„Reiz und Risiko“ ist ein Begriffspaar, das heutzutage eine ganz spezielle Brisanz besitzt: Man spricht immer häufiger von „Risikokultur“ und „Risikomanagement“

In einer schnellen, hochtechnologisierten, medialisierten, auf finanziellen Gewinn, Spass und sofortige Befriedigung ausgerichteten Gesellschaft wie der unsrigen geniessen diese Begriffe einen hohen Stellenwert. Der gezielte Einsatz von verkaufsfördernden, sehr häufig weiblichen Reizen, ist eine Tatsache, um die niemand mehr herum kommt. Alles muss „sexy“, „gestyled“, „trendy“ und „entertaining“ sein. Die Reize müssen in einem solchen Mass aktiviert werden, dass man dabei das Risiko durchaus nicht scheut. Ja, die Herausforderung, der Nervenkitzel wird sehr oft ganz gezielt gesucht. So ist es kein Zufall, dass Extremsportarten heute so beliebt sind und man durchaus von einer „Risikokultur“ sprechen kann.

Eine Gesellschaft, die Reize so stark einsetzt und stets das Risiko sucht, zieht auch Kritik auf sich: „Gefahren werden zu blinden Passagieren des Normalkonsums“ (Ulrich Beck)

Nicht selten werden daher die Begriffe Reiz und Risiko auch in einer negativen Färbung gebraucht, zum Beispiel in der Wortverbindung Reizüberflutung – der Überforderung unserer Sinne durch auf uns ohne Unterlass einstürzende Informationen, Bilder und Lärm – oder dem vom Soziologen Ulrich Beck geprägten Begriff der „Risikogesellschaft“. Diese heute zutreffende Gesellschaftsform ist geprägt durch eine Zunahme von Risiken und Gefahren und dadurch durch Unsicherheit. „Gefahren werden zu blinden Passagieren des Normalkonsums“ (Ulrich Beck, „Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Gesellschaft“, Frankfurt 1986, S.10). Wir leben mit Umweltrisiken, die

sich im Jahr 2005 auch im Kanton Uri sehr schmerzhaft gezeigt haben, als Überschwemmungen und Erdbeben grosse Schäden anrichteten. Dies ist die Kehrseite der Medaille, sozusagen der Reiz und das Risiko unserer heutigen, im höchsten Masse ambivalenten Gesellschaft.

Auf kein anderes Gebiet können die beiden Begriffe „Reiz“ und „Risiko“ besser angewendet werden als auf die zeitgenössische Kunst.

Tatsächlich wird ihr nicht selten vorgeworfen, nichts anderes als den Reiz – und hier eher im Sinn von Irritieren als Gefallen – und das Risiko zu suchen. Man unterstellt ihr eine übersteigerte Lust an der Provokation. Sicherlich trifft dies auch sehr häufig zu, hat doch die Kunst von der „Reiz und Risiko“-Gesellschaft gelernt und wendet nun an, was sich gut verkaufen lässt, und Sensationen – «Sensation», so der Titel einer vor einigen Jahren stattgefundenen Ausstellung – ziehen das Interesse durchaus auf sich. «Auf eigene Gefahr» hiess eine andere Ausstellung, die die Besucher den Reiz des Risikos am eigenen Leib spüren liess. Die Absicht der Ausstellung «Reiz & Risiko» ist es jedoch nicht, solche sensationshungrigen Provokationen aufleben zu lassen, die mehr der Unterhaltung des Publikums als der Erkenntnis dienen.

In der Ausstellung „Reiz & Risiko“ geht es um die Doppeldeutigkeit der Kunst und des Kunstproduzierens, welche Künstler oft inhaltlich wie formal thematisieren.

Eine Doppeldeutigkeit, die der Redewendung „Reiz und Risiko“, aber auch dem Wort „Reizen“ selber innewohnt. Einerseits dreht es sich um den Reiz und das Risiko des Kunstmachens, die Gratwanderung, auf die sich Künstlerinnen und Künstler einlassen, wenn sie sich für die Kunst entscheiden. Kunst ist eine Notwendigkeit, die ihre schönen, befriedigenden, reizvollen Seiten hat, vor allem, wenn das künstlerische Tun auch von Erfolg gekrönt ist. Und doch ist das Scheitern sehr nah; die Gewissheit, dass die Entscheidung für die Kunst die richtige war, hat der Künstler nie. Nicht selten ist das Kunstmachen mit Schmerz, Leid und Konflikten verbunden, was Künstler gerade heute auch wieder in ihrer Kunst darzustellen versuchen. Aber es ist nicht nur Reiz und Risiko des Kunstmachens, was die Künstler zum Thema ihrer Kunst machen, sondern es

sind sehr wohl auch gesellschaftliche Belange, die dargestellt werden. Es handelt sich um soziale Konflikte, die vor allem auch auf die Rolle des Individuums in diesem Gefüge anspielen.

Künstler widmen sich häufig absichtlich Themen, die mit einem Tabu belastet sind und gehen so das Risiko der direkten Konfrontation ein.

Die Ambivalenz der Kunst zeigt sich jedoch auch in ihrer Form, indem Künstler Werke herstellen, die zum Beispiel durch eine höchst ästhetische Oberfläche anziehen und erst auf einen zweiten Blick ein irritierendes, erschreckendes, vielleicht auch gefährliches Element offenbaren. Schliesslich ist es nicht selten, dass die einzelnen Werke selber alle diese verschiedenen Aspekte von Reiz und Risiko sogar in sich vereinen und so offen sind für verschiedene Interpretationen, ja damit die Vielschichtigkeit und Offenheit der Kunst betonen.

Zu den Kuratoren der Ausstellung

*) **Sylvia Rüttimann** (*1969 in Bern) studierte in Bern Anglistik und Kunstgeschichte. Seitdem Tätigkeiten als wissenschaftliche Assistentin an der Universität Bern, Übersetzerin und Verlagsleiterin. Diverse Praktika und Studienaufenthalte in London, Berlin und Kiel. Wissenschaftliche Volontärin am Kunstmuseum Luzern in den Jahren 2004-2005. Arbeitet zur Zeit an einer Dissertation zum Thema der Wechselwirkung zwischen Zeichnung und Film. Publikations- und Ausstellungsprojekte.

**) **Peter Stohler** (*1967 in Belp), lebt in Zürich und in Jongny bei Lausanne. Studium der Kunst- und Filmwissenschaft in Zürich, Amsterdam und London. 2000-2004 Ausstellungsmacher am Zürcher Museum Bellerive (u.a. «Body Extensions») und Herausgeber von Publikationen zu Themen aus Kunst, Design, Film und Alltagskultur (u.a. «Kunst im Un-Privaten/Roentgenraum»). 2000-2002 Weiterbildung zum Kulturmanager MAS an der Universität Basel. Seit 2005 leitender Kurator am HAUS FÜR KUNST URI.